

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Ersteinst
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
wird durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,50
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Kundwäger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Berusdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Kusdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruchsnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 293.

Sonnabend, den 17. Dezember 1904.

54. Jahrgang.

Freibank: heute rohes Schweinefleisch; Pfd. 40 Pfg.

Aus dem Reiche.

Die Lage der Privatbeamten.

Gestern vormittag fand in Berlin im Reichsamt des Innern eine vom Staatssekretär Grafen von Posadowsky einberufene Konferenz von Vertretern des Reichsamts des Innern, des Statistischen Amtes und des Reichstages statt. Von den Mitgliedern des Reichstages waren anwesend die Abgeordneten Sittart, Bagitz, Freiherr v. Richtigshofen und Dr. Potthoff. Die Konferenz betraf die Enquete über die Lage der Privatbeamten am 15. Oktober 1903. Es sind ungefähr 187 000 Fragebogen eingegangen und es handelte sich um die Befragung der Fragen, ob diese Zahl als genügend erachtet wird, um daraus Schlüsse auf die Lage der Privatbeamten zu ziehen, und zweitens darum, nach welchen Gesichtspunkten die Fragebogen bearbeitet werden sollen. Die Vertreter des Reichstages waren einmütig der Ansicht, daß die eingegangenen Fragebogen, welche von etwa zehn Prozent der gesamten Privatbeamten herrühren, genügend seien für die Bearbeitung der Privatbeamtenfrage. Bezüglich der Weiterbearbeitung dieser Fragebogen wurde die Notwendigkeit einer Gliederung nach Verufen betont. Das Statistische Amt beabsichtigt, vier Tabellen herzustellen, welche ein Bild geben sollen 1. vom Alter der Beamten, 2. den Familienverhältnissen (Kinderzahl u. s. w.), 3. den Lohnverhältnissen, 4. dem Umfange der bisherigen Versorgung der Beamten durch Privatversicherung u. s. w. Einem Wunsche der Teilnehmer der Konferenz folgend, erklärte sich das Reichsamt des Innern bereit, weitere Fragebogen von allen Privatbeamten, welche an der Enquete nicht teilgenommen haben, bis zum 1. Februar 1905 entgegenzunehmen und sie zu berücksichtigen, wenn sie für den 15. Oktober 1903 ausgefüllt wären. Die Mitglieder des Reichstages erklärten, sich überzeugt zu haben, daß sich das Reichsamt des Innern der Frage einer Pensionsversicherung der Privatbeamten mit Wohlwollen und Ausdauer annimmt und sie in derselben Weise weiter führen wird.

Mitteldeutsche Bergarbeiterkonferenz.

Eine unter dem Vorsitz des Präsidenten des deutschen Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Fuß in Halle a. S. tagende, von 45 Delegierten besuchte mitteldeutsche Bergarbeiterkonferenz beschloß eine Resolution, in welcher eine auch die Arbeiterverhältnisse betreffende reichsgesetzliche Regelung des Bergwesens als unumgänglich bezeichnet wird. Das Berggesetz soll vornehmlich festsetzen:

- 1) Höchstzulässige Schicht mit Ein- und Ausfahrt für alle Arbeiter, sowohl unter, wie über Tage; Schichtunübersicht bei einer Temperatur von 28 Grad.
- 2) Verbot des unterirdischen Ansehens von Arbeitern unter 18 Jahren; Günstiges Verbot der Frauenarbeit.
- 3) Teilnahme der Belegschaft an den Werkkontrollen durch die von der Arbeiterschaft gewählten Hilfsinspektoren, die vom Staate befehligt werden müssen.
- 4) Genügende sanitäre Einrichtungen; Waschanstalten; Bedürfnisorte, Berlegetenfürsorge auf dem Werke u. s. w.
- 5) Einseitiges Knappschloßwesen auf der Grundlage ausschlaggebender Teilnahme der Arbeiter an der Kassenverwaltung, damit die Versicherer selbst Einfluß haben auf die Ausgestaltung ihrer Versicherung.
- 6) Regulierung der Obungsfristsetzung, um einer Ueberverteilung der Arbeiter vorzubeugen.

Die Resolution soll ungefähr der Regierung unterbreitet und auch im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Die Delegierten schilderten namentlich die sanitären Verhältnisse auf den Gruben in schwärztestem Lichte und bezeichneten die Löhne der Bergleute als kläglich. Bergat Schröder von den Riebedtschen Montanwerken entgegnete u. a., daß nach dem übereinstimmenden Urteil der Ärzte von Wurmtraktieren in den mitteldeutschen Revieren keine Rede sein könne. Ingenieur Hauf suchte nachzuweisen, daß in der Oberlausitz der Durchschnittslohn nicht, wie behauptet werde, 981, sondern 1200 Mk. betrage, viele Arbeiter kämen sogar auf monatlich 140 Mk.; 36 Proz. wohnen in

Arbeiterhäusern, die die Werkverwaltungen auf ihre Kosten gebaut hätten; sehr viele Bergleute seien ansässig und sogar kleine Bauern.

Aus dem Auslande.

Der parlamentarische Sturm in Ungarn.

Die Radaumannschaft der ungarischen Opposition hat sich gestern wieder in unverantwortlicher Weise aufgeführt. Ueber die Sitzung liegt folgendes Telegramm vor:

pest, 15. Dezember. Nach Eröffnung der Sitzung erklärte Graf Andrássy, die interimistische Hausordnung sei nichtig, er erkenne sie nicht an. Er werde inmitten des anarchischen Zustandes, den der Gewaltakt vom 18. November hervorgerufen habe, stets bemüht sein, eine friedliche Lösung der kritischen Lage zu suchen. Kossuth schloß sich der Erklärung Andrássys an und forderte den Vizepräsidenten auf, für Verichtigung des Protokolls der Sitzung vom 18. November Sorge zu tragen, da dieses unwahre Tatsachen enthalte. Graf Andrássy sagt: „Wir können die interimistische Hausordnung, die mit Verletzung aller Formen zustande gebracht worden ist, niemals anerkennen; auf dieser Grundlage darf der Friedensschluß nicht erfolgen. Wenn wir die neue Hausordnung anerkennen wollen, werfen wir lieber gleich die ganze Verfassung zum alten Gerümpel. Stärken wir die Hände der Gewalttäter nicht dadurch, daß wir dazu mitwirken, wie sie sich in den Mantel der Gesetzlichkeit und Ehrlichkeit hüllen? Die Verfassung hat nur Wert, wenn die Rechte der Minorität gewahrt werden. Falls es im Belieben irgend jemandes steht, sie mittels Gewalttaten zu verletzen, so ist es um die Verfassung geschehen.“ (Stürmischer Beifall.) Der Ministerpräsident kann sich in dem unausgeglichenen Lärm und Tumult schwer verständlich machen. Seine Rede wird durch Zurufe der Opposition fortwährend unterbrochen. Andrássy, Rakowsky und Kossuth ermahnen die Mitglieder der Opposition, den Redner anzuhören. (Zwischenruf: Warum will Tisza mit Banditen sprechen, wie er uns jüngst tituliert hat?) Der Ministerpräsident führt sodann aus: „Die Vorredner brechen offene Türen ein, wenn sie langwierig nachweisen, daß am 18. November die Formen der Hausordnung verletzt wurden. Es ist nur die Frage, was eine ärgere Verletzung des Parlamentarismus ist, die technische Obstruktion oder die einmalige Verletzung der Hausordnung. Das Parlament hat die Pflicht, die technische Obstruktion niederzurufen.“ Bei diesen Worten bricht ein ungeheurer Lärm aus. Der liberale Abgeordnete Theodor Wolfner soll angeblich gerufen haben: „Man muß die Obstruktionisten mit der Peitsche austreiben.“ Doch ist dies mit Sicherheit nicht zu konstatieren. In dem ungeheuren Tumult wird die Sitzung suspendiert.

Nach Wiederaufnahme ordnet der Präsident Abstimmung an, ob der oppositionelle Abgeordnete Lengyel wegen wiederholter Ruhestörungen aus dem Immunitätsauschutz verwiesen werden soll. Die einfache Abstimmung ist unentschieden, die Opposition fordert daher Auszählung der Stimmen. Vizepräsident Takácsy sagt: „Infolge der abgeänderten Hausordnung —“, bei diesen Worten wird der Vizepräsident durch stürmische Zurufe unterbrochen: „Es gibt keine abgeänderte Hausordnung!“ Die gesamte Opposition, vor allem die Dissidenten, protestieren, viele Oppositionelle eilen zur Präsidentenstraße hinaus, auch der Ministerpräsident eilt dahin, Oppositionelle verhindern durch unausführliche Protestrufe, daß der Vizepräsident sich auf die interimistische Hausordnung berufe, obwohl er, wie verlautet, dem Wunsche der Opposition willfahren und die Auszählung anordnen wollte. Die Sitzung wurde zum zweiten Male auf eine halbe Stunde unterbrochen. Nach anderen Versionen soll die erste Unterbrechung deshalb erfolgt sein, weil Abgeordneter Wolfner (Regierungsop.) dem ehemaligen Minister Lassics (Diss.) zurief: „Sie haben Banffy und Sgell im Stich gelassen und werden auch die Opposi-

tion im Stich lassen.“ Vor der zweiten Unterbrechung verließen die oppositionellen Schriftführer die Präsidentenstraße; der Schriftführer Kovacs stellte einen umgedrehten Sessel auf die Estrade, das als Zeichen der Mißachtung mit Beifall von der Opposition aufgenommen wurde. Um halb 2 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Vizepräsident ordnet die Abstimmung an, ohne sich auf die abgeänderte Hausordnung zu berufen. Darauf tritt Ruhe ein. Die Abstimmung ergibt eine Majorität für die Regierung von 76 Stimmen; der Ministerpräsident erhebt sich. Sofort entsetzt Lärm, Kufe ertönen: „Sie werden nicht sprechen, ehe die interimistische Hausordnung zurückgezogen ist.“ Der Vizepräsident ist gänzlich unfähig, die Ordnung wieder herzustellen und Tisza Gehör zu verschaffen. Sobald Tisza zu sprechen versucht, ertönt ohrenbetäubender Lärm und Rufe: „Abdanken!“ Tisza vermag nicht einen einzigen Satz zu vollenden und steht mit verschrankten Armen volle 30 Minuten da. Der Lärm beginnt jedesmal, sobald Tisza die Stimme erhebt. Schließlich suspendiert der Vizepräsident die Sitzung zum dritten Male.

Die Ursachen für den Selbstmord Sypetons.

Die Beweggründe, die den nationalistischen Abgeordneten Sypeton in den Tod getrieben haben, treten jetzt immer klarer zutage: er hat den Tod gesucht, weil die zwischen ihm und seiner an den Advokaten Menard verheirateten Stieftochter bestehenden intimen Beziehungen ihn binnen kurzem in voller Deffektivität an den Pranger gestellt haben würden. Ob im Verlauf dieser Selbstmordaffäre noch Verhaftungen bevorstehen, ist vorläufig noch nicht entschieden; wir verzeichnen folgendes Telegramm:

Paris, 15. Dez. Was gestern als Vermutung ausgesprochen wurde, ist heute Gewißheit. Sypeton hat mit Wissen seiner nächsten Angehörigen Selbstmord verübt, und zwar durch Einführung des Gaseschlafs zwischen seine Lippen. Mit ungeheurer Willensstärke hielt sein Mund das Rohr, welchem das tobbirgende Gas entströmte, fest. Es dauerte 45 Minuten, bis ihm die Sinne schwanden; dann erst rief Frau Sypeton, die kein Röcheln mehr vernahm, das Dienstmädchen. Der Tod trat wenige Minuten nach dem Eintreffen eines Apothekers ein. Ueber eine strafrechtliche Verfolgung der Frau Sypeton sind die Ankläger geteilt; es bleibt die Entscheidung des Untersuchungsrichters abzuwarten. Frau Sypeton führt zu ihrer Verteidigung an, daß sie in den sechs Jahren ihrer Ehe Enttäuschungen mancher Art erfahren habe. Der Lebenswandel Sypetons war bellagenswert; der furchtbarste Schlag war das Geständnis ihrer Tochter. Hierüber konnte und wollte Frau Sypeton sich nicht klar aussprechen, doch versichern Eingeweihte, daß die Tochter vor der Verheiratung das Opfer eines Gewaltaktes ihres Stiefvaters war, und daß Sypeton wegen des Verbrechens gegen keimendes Leben angeklagt werden konnte. Sider ist, daß es am 7. Dezember im Arbeitszimmer Sypetons zu einer furchtbaren Szene zwischen dem Ehepaar Sypeton und dem Schwiegerjohnne Menard kam, die sich ungefähr folgendermaßen zugetragen haben soll: Sypeton verdächtigte, als Menard ihm die Straftat seiner (Menards) Frau vorhielt, deren Lebenswandel; Frau Sypeton schien zu glauben, ihre Tochter habe mit einem unbekanntem Manne verkehrt, geriet deren Bild und warf ihr die Stücke vor die Füße. Darauf verfiel die junge Frau in einen Weintramp und gestand alles. Sypeton watzschmettert und sagte: Ihr wollt mein Verderben, gut, mir bleiben noch 24 Stunden; ich werde sie ausnützen! Darauf schrieb er eine Anzahl Briefe, gab mehreren Freunden Rendezvous an verschiedenen Orten, um sie abzuhalten, ihn am folgenden Nachmittage zu besuchen, verbrachte einen Teil der Nacht außer dem Hause und hatte morgens noch eine kurze Unterredung im Speisesaal mit seiner Gattin. Dann begab er sich in sein Arbeitszimmer, das er nicht mehr lebend verließ. Frau Menard ist immer noch lebend, aber außer Lebensgefahr; man glaubt daher nicht an einen gerichtlichen Epilog der Affäre. Aus gewissen Briefen Sypetons, vom November datiert, geht hervor, daß er ahnte, sein Prestige werde sehr bald

vernichtet werden. Ein tödliches Duell war sein Rettungsanker. In dieser Stimmung erfolgte der Schlag gegen den Kriegsminister.

Zum Kampf um Port Arthur.

Nachdem die Japaner binnen wenigen Tagen der russischen Flotte in Port Arthur ein unruhliches Ende bereitet haben, richten sie jetzt das Feuer ihrer wohlgeleiteten Belagerungsartillerie auf die Stadt selbst, um die Belagerten daraus zu vertreiben und den Infanterieangriff vorzubereiten. Es wird uns dazu telegraphiert:

London, 15. Dezember. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei der Armee Regis meldet heute: Vom 203 Meter-Hügel ist die gesamte Stadt Port Arthur und der Hafen zu überblicken. Die Straßen sind verlassen. Die japanischen Bomben fallen in alle Teile der Stadt und des Hafens. Der große Verlust an Menschenleben, den die Einnahme des Hügelgels gekostet hat, ist augenwogen durch die vollständige Zerstörung der russischen Flotte. Die japanische Flotte wird jetzt nach Japan zurückkehren, um ins Dock zu gehen. Die Japaner gehen allmählich am Ufer der Taubenbucht entlang auf verhältnismäßig ebenem Terrain gegen die Forts Taijangkau-Tschan und Antschan vor.

Petersburg, 15. Dezember. Der Korrespondent des „Wirschenija Wjedomosti“ meldet aus Tschifu von gestern: Personen, welche mit den örtlichen Verhältnissen von Port Arthur gut vertraut sind, erklären die Behauptung, daß die Besatzung jetzt Schutz in Liautichan suchen müsse, für lächerlich. Bevor die Besatzung hierzu genötigt sei, müßten die Japaner im Besitz der Forts der Umwallung sein, und dies werde noch viel Zeit und gewaltige Opfer erfordern.

Tokio, 15. Dezember. Der Kommandant des 3. Geschwaders berichtet, daß zwei Torpedobootsflottillen am 14. d. M. um 3 1/2 Uhr früh die „Sewastopol“ und ein Regierungsschiff während heftigen Schneefalls angriffen. Die Torpedobootsflottillen bis auf eins, das noch vernichtet wird, wohlhaltenen zurück. Am Morgen des 14. Dezember meldete unsere Beobachtungsstation und das auf Vorposten liegende Schiff, daß die „Sewastopol“ mit dem Bug 3 Fuß weggesunken sei. Von 1/2 12 Uhr in der Nacht vom 14. bis 3 Uhr morgens des 15. Dezember griffen 6 Torpedobootsflottillen und besonders dafür bestimmte Torpedobootsunterboote die „Sewastopol“, das Panzerkanonenboot „Otwaqant“ und ein Regierungsschiff an. Einzelheiten sind darüber noch nicht eingegangen, doch hat am 15. Dezember vormittags 9 Uhr die Beobachtungsstation gemeldet, daß sich der Bug der „Sewastopol“ noch weiter gesenkt habe und jetzt das Torpedorohr vollständig unter Wasser sei.

Tokio, 15. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Einem Telegramm aus Port Arthur zufolge ist die „Sewastopol“ noch flott, aber anscheinend beschädigt.

London, 16. Dezember. Dem „Standard“ wird aus Petersburg vom 15. d. M. gemeldet: Seit der Zerstörung der drahtlosen Telegraphenstation in Port Arthur sind von dort keine direkten Nachrichten eingegangen.

Ferner wird uns telegraphiert:
London, 15. Dezember. Wieder „Daily Mail“-Korrespondent in Tientsin aus zuverlässiger Quelle erfährt, ermittelte das japanische Hauptquartier, daß das russische Ostseegeschwader beabsichtige, sich auf den Pescadoreinseln (in der Straße von Formosa) einen Stützpunkt zu schaffen. Die Japaner gingen sofort daran, diesen Plan zu durchkreuzen, und schickten bereits schwere Geschütze und große Kohlenvorräte nach den Pescadoreinseln.

London, 16. Dez. „Daily Telegraph“ berichtet aus Seoul vom 14. d. M.: Nachrichten aus Nordostkorea zufolge bereiten die Russen den Vormarsch nach Süden vor.